

# Jutta Nymphius: Fliegen

(Erzählendes Kinderbuch; 6–8 Jahre, 32 Normseiten)

---

## Autorin:

Jutta Nymphius wurde 1966 in Bremerhaven geboren, studierte in den Achtzigern an den Universitäten Köln und Florenz Italianistik, Hispanistik und Germanistik und schloss 1990 mit dem Magister Artium ab. Nach dem Volontariat und einer Tätigkeit als Lektoratsassistentin im Schulbuchverlag Dürr & Kessler, Rheinbach/Bonn, arbeitete sie 1993 bis 1994 als Lektorin für den Grundschulbereich im Verlag an der Ruhr, Mühlheim, und wechselte von dort 1995 als Kinderbuchlektorin (Schwerpunkt Sachbuch) zu Patmos, Düsseldorf. Seit 1997 ist sie als freie Lektorin, Autorin und Übersetzerin von Kinder- und Jugendbüchern tätig und hat zahlreiche Publikationen u. a. für die Verlage Menschenkinder (gemeinsam mit Detlev Jöcker), kbv und Herder realisiert. Jutta Nymphius lebt mit Mann und drei Kindern in Hamburg.

## Inhalt:

Theo ist das, was man einen echten Tollpatsch nennt: Egal was er tut, stets richtet er irgendeinen Schaden an. In der Schule ist er daher den ständigen Spötteleien seines Klassenkameraden Marvin ausgesetzt. Als Theo eines Tages zwei Schwäne beobachtet, die zwar am Boden genauso plump und unbeholfen wie er wirken, in der Luft aber sehr elegant erscheinen, wächst in ihm der Wunsch, wie sie zu sein und fliegen zu können. Da fällt ihm der Rat seines Großvaters ein: Wenn man sich abends im Bett etwas nur fest genug wünscht, erscheint nachts im Traum eine gute Fee und erfüllt diesen Wunsch. Doch Theo wäre nicht Theo, wenn nicht sogar in seinem Traum etwas gründlich schief laufen würde ...

Eine vergnügliche Geschichte voller Magie für Kinder ab sechs Jahren.

## Stilprobe: Seiten 1–5

Ich bin ein echter Blödmann.

Ein Dussel, ein Hornochse, ein kompletter Trottel. Nichts gelingt mir, alles läuft schief.

„Mein kleiner Tollpatsch“, so nennt Mama mich immer. Dann nimmt sich zwar lieb in den Arm, aber heimlich seufzt sie dabei. Das merke ich ganz genau.

Marvin aus meiner Klasse ist nicht so nett zu mir. Für den bin ich nur der „Trampel-Theo“. Wann immer bei mir etwas daneben geht, lacht Marvin mich aus. Und er hat viel zu lachen.

Aber das, was letzten Sommer war, übertrifft einfach alles. Ich hatte immer gedacht, viel schlimmer kann es mit mir und meinem Pech nicht mehr werden. Konnte es aber doch noch. Die Geschichte, die damals passierte, ist so verrückt, dass sie mir auch nur Verrückte glauben werden.

Ich hoffe, du bist so jemand.

Denn dir werde ich sie jetzt erzählen.

1 | Im Grunde beginnt meine Geschichte vor sehr, sehr langer Zeit, so vor ungefähr sieben Jahren. Von damals gibt es ein Foto von mir, auf dem ich ein Jahr alt bin: Ich sitze auf dem Boden und gucke mit großen Augen in die Kamera; auf meinem Kopf sitzt verkehrt herum eine Müllschüssel und weiße Milchbäche laufen mir die Backen herunter. Mama sagt, dass ich versucht habe, mich an einem Zipfel hochzuziehen; dieser Zipfel gehörte aber zu einem Tischtuch, und dieses Tischtuch zu einem noch nicht abgeräumten Frühstückstisch.

Meine erste eigene Erinnerung ist nicht viel besser. Es war mein vierter Geburtstag, und ich sollte die Kerzen auf meinem Kuchen auspusten. Ich kann sie noch richtig vor mir sehen, die Kerzen, und dahinter das Gesicht meiner Tante, die mich anlächelte und meinte, ich solle mal nur ja kräf-

tig pusten. Das tat ich, und danach lächelte meine Tante nicht mehr. Denn statt die Kerzen auszublasen, habe ich die Sahne von meinem Kuchen gepustet. Genau in das Gesicht meiner Tante. Zu Hause habe ich mich inzwischen an meine ständigen Missgeschicke gewöhnt. Auch Mama findet gar nichts mehr dabei, festgetrocknete Tuschebilder vom Boden zu kratzen oder einen Eimer unter die Fensterbank zu stellen, nachdem ich die Zimmerpflanzen gegossen habe.

Aber in der Schule, da ist es schlimm. Da sehen alle anderen, wie blöd ich mich anstelle. Der gemeine Marvin zum Beispiel, und Anneke natürlich.

Anneke. Ich mag sie. Alle mögen sie und wollen mit ihr befreundet sein. Aber für mich ist wie ein weit entfernter Stern, den ich manchmal abends am Himmel sehe. Unerreichbar. Schon ein Blick auf ihre meist weißen Blusen lässt mich verzweifeln. Wie darauf wohl ein Tintenfleck aussähe?

Jedenfalls war schon immer klar, dass so etwas unglaublich Bescheuertes, so etwas absolut Idiotisches, wie es dann geschah, nur mir passieren konnte. Ich kenne niemanden, der so etwas je erlebt hätte.

2 | Einige Tage, bevor es passierte, schrieben wir in der Schule eine Mathearbeit. Alle Kinder saßen tief über ihre Hefte gebeugt. Ich auch. Denn ich versuchte gerade, das Loch in meiner Seite zu flicken, wo ich wohl ein bisschen zu heftig radiert hatte.

„Theo, mein Freund, beschäftigst du dich auch mit der Aufgabe oder ist dir wieder ein kleines Missgeschick unterlaufen?“, ertönte da eine zuckersüße Stimme. Sie gehörte zu Herrn Brühl, unserem Mathelehrer. Herr Brühl ist der einzige Mensch in der Schule, der mich immer „mein Freund“ nennt. Trotzdem freue ich mich nie darüber, denn bei ihm klingt das irgendwie beleidigend.

Ich warf ihm also einen vorsichtigen Blick zu. Doch er erwartete gar keine Antwort, sondern beschäftigte sich schon wieder mit seinem Butterbrot. Herr Brühls Brote sind an der ganzen Schule berühmt: Sie sind immer so hoch wie seine Glatze blank ist. Wahre Türme sind das, zusammengesetzt aus verschiedensten Brot-, Wurst- und Käsescheiben, zwischen denen eine glibberige gelbe Soße hervortriefft. Wenn du Pech hat, ist auch noch eine rohe Zwiebel drauf, und wenn du dann noch größeres Pech hast, will Herr Brühl nach der Stunde noch ein Wörtchen mit dir reden. Das ist eine bessere Atemübung als Tauchen. Wie lange schaffst du es die Luft anzuhalten, um seinem Mundgeruch zu entgehen?

„Hey, Trampel-Theo, mal wieder voll in Fahrt?“, flüsterte Marvin jetzt so laut, dass alle es hören können. Die ganze Klasse kicherte. Ich beugte mich so tief über mein Heft, dass meine schweißnasse Stirn fast am Papier festklebte. Da reichte mir ein weißer Blusenarm ein Stück Klebefilm herüber. Oh nein! Jetzt lachte also auch noch Anneke über mich!

Nur weg hier! Sofort nach dem Schlussgong stürmte ich nach draußen. Doch dabei wäre ich fast auf einen Regenwurm getreten, der sich vor mir auf dem Asphalt kringelte. Armer Wurm, dort war es doch viel zu trocken für ihn. Ich nahm ihn also ganz vorsichtig auf meine Hand und setzte ihn ein paar Schritte weiter auf ein feuchtes Rasenstück. Dann schaute ich zu, wie er sich noch ein paar Mal wand, in die Erde bohrte und schließlich verschwand. Jetzt war er da, wo er hingehörte. Wie ich ihn beneidete.

Da hörte ich ein Rufen über mir. Zwei Schwäne flogen hoch oben am Himmel. Ich hatte schon oft Schwäne bei uns am Teich gefüttert. Mit ihrem watschelnden Gang sahen sie immer so nett tapsig aus. Aber dort oben war davon keine Spur zu merken. Ganz leicht und schön waren ihre Bewegungen. Ich seufzte. Kunststück! Hoch am Himmel konnte man über nichts stolpern, man konnte nichts umrennen oder zertreten ...

Natürlich! Das war's! Schlagartig wurde mir klar, dass auch mein Platz dort oben war, wo mir nichts passieren konnte, von wo ich auf alle hinunterguckte und wo mich alle, die jetzt über mich lachten, bewundern würden!

Ich musste fliegen lernen! (...)